

sich zu bearbeiten (ἀπάσης θεολογίας κεφαλαίων διαπραγματεύεσθαι G. 3, 2). Zu diesem Zwecke hatte er seinen eigenen Angaben zufolge außer den und erhaltenen vier größeren Werken noch sieben andere Tractate geschrieben, nämlich 1. Die theologischen Grundlinien (θεολογικαὶ ὑποτυπώσεις); 2. Die göttlichen Hymnen (θεοὶ ὕμνοι); 3. Die symbolische Theologie (συμβολικὴ θεολογία); 4. Ueber die Seele (περὶ ψυχῆς); 5. Ueber die intelligibeln und sinnfälligen Dinge (περὶ νοητῶν καὶ αἰσθητῶν); 6. Ueber die alttestamentliche Hierarchie (περὶ τῆς κατὰ νόμον ἱεραρχίας); 7. Ueber das gerechte Gericht Gottes (περὶ δικαίου καὶ θεοῦ δικαιωτηρίου). Diese sieben Schriften, welche nicht mehr vorhanden sind und nur schwache Spuren ihrer Existenz zurückgelassen haben, würden in Verbindung mit den vier noch erhaltenen in der That ein ebenso vollständiges als organisch zusammengehöriges System der theologischen Dogmatik bilden, wie schon aus der einfachen Nebeneinanderstellung der angeführten elf Titel sich ergibt. (Vgl. Hippler, De theologia librorum qui sub Dionysii etc. nomine feruntur, Brunsbergae 1871. 1874. 1878.) Aber auch aus dem noch Vorliegenden ergibt sich mit voller Deutlichkeit, daß der Verfasser, aus den Kreisen der neuplatonischen Schule hervorgegangen, vollkommen vertraut ist mit ihrem System, wie es von Plotin wesentlich festgestellt, mit ihrem Polytheismus, wie er in den Triaden des Porphyrius ausgebildet, und mit ihrer Theurgie und Mantik, wie sie durch Iamblichus und das ägyptische Mystrienbuch um die Mitte des vierten Jahrhunderts vollständig zum Abschluß gebracht war. (Vgl. Hippler, Neuplatonische Studien, in der Wiener Quartalschrift 1868, 439; 1869, 161.) Die in diesem Systeme beschlossenen, theilweise dem Christenthum selbst entlehnten reichen Wahrheitskeime frei und unbefangenen würdigend, suchte er dieselben in der Darstellung der christlichen Lehre und des kirchlichen Lebens nach seinen besten Kräften zu verwerthen, und was er auf solchem Grunde in fleißigem Studium und demüthigem Gebet, mit zarter Schöpfung der Irrenden und feurigem Enthusiasmus für das übernatürliche Licht von oben aufgebaut und in der Sprache seiner Jugendschule und mit Beobachtung der Arcandisciplin ausgesprochen, hat sich vielfältig probehaltig erwiesen bis auf unsere Tage, so namentlich seine Anschauungen über die mystische Theologie gegenüber der positiven, über die Eigenschaften Gottes, über die Engelordnungen, über das Verhältniß der himmlischen Hierarchie zu der Kirche des alten und neuen Bundes u. s. w. Fragen wir nun noch, wo etwa die Katechetenschule zu suchen ist, an der Dionysius lehrte, so find wir durch ihn selbst auf Aegypten hingewiesen, und zwar, da wir von Alexandrien, wo er nie erwähnt wird, absehen müssen, auf das allein noch übrig bleibende Rhinocorura. Ueber die in dieser Stadt lebenden vortrefflichen Bischöfe und Lehrer hatte der spätere Patriarch von

Alexandrien, Timotheus (380—385), in seiner „Geschichte der Mönche“ ausführliche Nachrichten gebracht, welche leider mit diesem Werke selbst verloren gegangen und nur in einem dürftigen Auszuge bei Sozomenus (H. E. 6, 29. 31 sqq.) erhalten sind. Danach lebte dort zur Zeit der ausgezeichneten Bischöfe Melas (375) und Solon der Abt Dionysius, welcher am nördlichen Ende der Stadt seine Schule — resp. sein Kloster — hatte (πρὸς βορρᾶν προνοστήριον εἶχεν). Die genaue Bestimmung dieses Ortes, die selbst in dem sehr dürftigen Auszuge bei Sozomenus (6, 31) noch beibehalten ist, legt die Vermuthung nahe, daß der Patriarch von Alexandrien in einem besonders nahen Verhältnisse zu diesem Dionysius gestanden und möglicherweise mit dem Timotheus identisch sei, dem die bionysischen Schriften gewidmet sind. Diese mußten demnach vor dem Jahre 380 abgeschlossen sein, in welchem Timotheus der Nachfolger des hl. Athanasius (gest. 373) und seines Bruders Petrus (gest. 380) wurde. Ist diese Vermuthung richtig, so konnten sie von Gregor von Nazianz (Orat. 28, n. 31) und Hieronymus (Ep. 18, al. 142) um's Jahr 380 und 381 schon erwähnt, zur Zeit Cyrills in der Archive von Alexandrien aufbewahrt (Liberati Afri Brev. c. 10), bald darauf von Johannes Scythopolitanus commentirt und anderthalb Jahrhunderte später (533) unter ganz veränderten Zeitverhältnissen in Constantinopel bereits für die Erzeugnisse eines Apostelschülers gehalten und ausgegeben werden. Letztere Meinung konnte bei oberflächlicher Lesung leicht dadurch entstehen, daß Dionysius an vielen Stellen die Briefe und fünfmal auch die Person des hl. Paulus mit großer Bewunderung erwähnt (G. 2, 11; 3, 2; 7, 1; D. 5, 8, 3), daß die Abschreiber und Commentatoren der bionysischen Schriften ihre Vermuthungen über den ihnen sonst unbekannten Verfasser nicht bloß an den Rand, sondern allmählig auch in den Text der Codices setzten, und dunkeln und zweideutigen Stellen durch Conjecturen nachzuhelfen suchten, wie schon aus den oben angeführten Beispielen (ἐλευσις, ἀδελφός, σώμα) erhellt. Sie gewann, obwohl ihr bei ihrem ersten Auftauchen die Katholiken sofort und mit Erfolg widersprachen, allmählig immer mehr Boden, namentlich durch den Einfluß des hl. Maximus Confessor, der sich ihr angeschlossen und in seinen Scholien zum Areopagiten auch dessen Christologie gegen die Verdrehungen der Monophysiten und Monotheleten vertheidigte. Eine besondere Schrift des Presbyter Theodor widerlegte um dieselbe Zeit die immer noch auftauchenden Einwendungen gegen den Charakter des Verfassers als eines Apostelschülers, nämlich daß 1. die älteren Väter, besonders aber 2. Eusebius diese Schriften gar nicht erwähnen, daß 3. die erst später fixirten dogmatischen Termini und kirchlichen Riten darin schon vorkämen, und daß 4. sogar der Brief des erst unter Trajan gestorbenen Ignatius angeführt werde (Phot. Bibl. cod. 1).